

nächst überraschen, doch sind nach E. H. GILLHAM (Further notes on the Tufted Ducks in St. James Park, London. Brit. Birds 51/1958: 413—426) Reiherenten-kücken schon im Alter weniger Tage in der Lage, für sich selbst zu sorgen, und verwaiste Junge können bei günstiger Witterung ohne den Schutz eines führenden ♀ aufwachsen. Einige Male wurde auch festgestellt, dass sich Reiherentenjunge vorübergehend oder dauernd anderen Bruten anschlossen. Diese frühe Selbständigkeit der Jungen macht auch die auffällige Beobachtung von H. HESS und R. INGOLD verständlich, dass sich nämlich das ♀ am 9. Juli gelegentlich von den Jungen in Richtung Oensbergwald fliegend entfernte und erst nach 10—15 Minuten wieder zurückkehrte. Während der Abwesenheit des ♀ schwammen die Jungen weit verstreut auf dem ganzen See umher.

Bei der Reiherentenbrut am Inkwilsersee dürfte es sich um den 7. Brutnachweis in der Schweiz handeln, der in der Literatur bekannt geworden ist. (Vergl. P. GÉROUDET in U. GLUTZ VON BLOTZHEIM «Die Brutvögel der Schweiz», Aarau 1962:199; W. FUCHS: Reiherentenbrut auf dem Zuger-See. Orn. Beob. 59/1962: 86; ders.: Reiherentenbrut auf dem Lauerzer-See. Orn. Beob. 61/1964: 197.) Die Schweizer Bruten entfallen mit Ausnahme der nur ungenügend belegten von 1940 auf die Zeit seit 1958 und fügen sich, wie dem «Handbuch der Vögel Mitteleuropas», Bd. 2, von K. BAUER und U. GLUTZ VON BLOTZHEIM zu entnehmen ist, gut in die gegenwärtig festzustellende SW-Ausbreitung des Brutareals dieser Art ein. Die Expansionstendenz ist im Süden Westdeutschlands besonders auffällig. So brüteten 1930 im Ismaninger Teichgebiet bei München erstmals 2 Paare, 1934 waren es bereits etwa 10 Paare und seit 1961 stieg der Brutbestand bis 1967 rasch auf wenigstens 280 Paare. Anfang der 50er Jahre begann die Ansiedlung in Nordbayern und offenbar auch an den Seen und Teichen Oberschwabens, und 1952 erfolgte die erste Brut in der Dombes, womit gleichzeitig der erste Brutnachweis für Frankreich erbracht war.

A. STUDER-THIERSCH, Schweizerische Vogelwarte Sempach

Frühe Brut einer Stockente im Tessin. — Am 9. April 1968 trafen wir auf der Bolla rossa, etwa einen Kilometer oberhalb ihrer Mündung in den Langensee zwischen Verzasca und Tessin, eine Stockente *Anas platyrhynchos*, die mit 15 Jungen über die schmale Wasserfläche schwamm. Die Familie versteckte sich in der uns gegenüberliegenden Ufervegetation. Zwei Stunden später beobachteten wir sie dort wieder, diesmal auf unserer Uferseite. Das Weibchen flüchtete, sich lahmstellend, die jungen Entchen tauchten weg, wobei sie fünf bis zehn Sekunden unter Wasser blieben. Wir schätzten ihr Alter auf etwa vier bis fünf Tage. Das erste Ei dieser Brut dürfte somit um den 22. Februar gelegt worden sein. Dies ist für die Schweiz wohl das früheste genau bekannte Datum über den Legebeginn bei Stockenten. In U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM (Die Brutvögel der Schweiz, 1962) wird nur ein spätes Februar-Gelege aus Les Granges (Rhonemündung, Genfersee) angegeben. Dort hatte R. PRICAM am 12. April fünf «recht grosse Junge» beobachtet.

A. und L. SCHIFFERLI, Sempach, F. D'ALESSANDRI, Faido

Gänsesäger nimmt Möwe toten Fisch ab. — Seit 20 Jahren habe ich als Berufsfischer Gelegenheit, die Wasservögel auf dem Sempacher-See/LU etwas zu beobachten. Eine der bemerkenswertesten Veränderungen des winterlichen Wasservogelbestandes in den vergangenen Jahren ist wohl neben dem sprunghaften Anstieg der Anzahl der Haubentaucher *Podiceps cristatus* auf das Vier- bis Fünffache die verhältnismässig starke Zunahme der Gänsesäger *Mergus merganser*. In den ersten 13 Beobachtungsjahren (Winter 1948/49 bis Winter 1960/61) waren diese Vögel zwar regelmässige, aber vereinzelte Gäste. Im Winter 1961/62 wurde erstmals eine Gruppe von 14 Exemplaren gezählt. Seither kommen sie jeden Winter, besonders in den Monaten Dezember und Januar, in grösserer Zahl zur Beobach-

tung. So zählte Dr. A. SCHIFFERLI, Sempach, an den Wasservogelzählungen im Januar 1967 und 1968 41 bzw. 90 Gänsesäger auf dem Sempacher-See. In kleinen Trupps suchen sie hier mit Vorliebe die grossen, bis zu mehreren Tonnen betragenden Ansammlungen von Rotaugen *Leuciscus rutilus* L. in den Uferzonen auf. Auch am Uferand halten sie sich, wohl zur Gefiederpflege und zum Ausruhen, gerne auf. So überraschte ich am 16. Februar 1966 bei sehr dichtem Nebel bei Nottwil 11 Gänsesäger, welche diesseits des 5 m breiten, leicht vereisten Schilfgürtels auf dem Ufer standen. Mühevoll flüchteten sie, das dünne Eis durchbrechend, auf den offenen See. Erwähnenswert scheint mir auch die Tatsache, dass im Gegensatz zu den See- und Lappentauchern, Gaviidae und Podicipedidae, in den vergangenen Jahren noch nie ein Säger in ein zum Fischfang ausgelegtes Netz geriet. Ob das wohl mit einem besseren Sehvermögen oder einer sehr geringen Tauchtiefe zusammenhängt?

Am 26. Dezember 1967 hielten sich mein Bruder und ich in getrennten Booten, die eine Netzlänge (ca. 100 m) voneinander entfernt lagen, auf dem See auf. Mein Bruder war über dem sogenannten Balchenberg im südlichen Teil des Sempacher-Sees mit dem Einziehen der Netze beschäftigt und warf einen nicht mehr ganz frischen Felchen *Coregonus* den stets das Schiff umkreisenden Fischreihern *Ardea cinerea*, Sturm- und Lachmöven *Larus canus* und *L. ridibundus* zu. Eben bearbeitete eine Sturmmöwe zwischen unseren Booten den mindestens 150—180 g schweren Fisch, als sich ein fliegendes, ausgefärbtes Gänsesäger-♂ nur 50 m von den beiden Booten entfernt auf den toten Fisch ins Wasser stürzte, ohne den Flug vorher stark gebremst zu haben. Es packte sofort seitlich den Fisch, streckte Hals und Kopf aufwärts, und gleichzeitig wurde mit einer ruckartigen Bewegung des Kopfes der Fisch in die richtige Lage gebracht und Kopf voran verschlungen. Während sich der Vogel schwimmend vom Platz entfernte, wusch er mehrmals den Schnabel. Die Möwe hatte nach dem plötzlichen Angriff des Gänsesägers der sich blitzschnell abspielenden Szene völlig überrascht und «tatenlos» zugesehen.

Es ist dies das erste Mal, dass ich einen Gänsesäger einen toten Fisch annehmen sah. Auch in U. GLUTZ VON BLOTZHEIM: Die Brutvögel der Schweiz, Aarau 1962, fand ich keinen Hinweis auf diese Art von Nahrung. Immerhin sei erwähnt, dass sich schon mehrmals Gänsesäger meiner Fanganlage näherten, in der ich Fischabfälle verfütterte. Fast noch erstaunlicher als die ungebräuchliche Art der Nahrung ist allerdings die Tatsache, dass der Gänsesäger einer Möwe in einem sehr gezielten Überraschungsangriff das Futter abnahm, sich also als Nahrungsparasit zeigte.

JOSEF HOFER, Oberkirch

Grosse Ansammlung von Goldregenpfeifern im Wauwilermoos. — Am 16. März 1968 sah ich im Wauwilermoos einen grossen Trupp von Goldregenpfeifern *Pluvialis apricaria*. Mehrmaliges Auszählen ergab Zahlen von 100 bis 120 Stück. In U. GLUTZ VON BLOTZHEIM (Der Limikolenzug durch die Schweiz, I., Orn. Beob. 60/1963: 81—106) steht dazu folgendes: «Die grössten Flüge aus jüngster Zeit umfassten 55 bis 60 Ex. am 2. März 1960 am Fanel (W. HERTIG) bzw. 67 bis 80 Exemplare am 23./24. März 1956 auf der Thuner Allmend (E. HAUETER).» Es handelte sich bei den im Wauwilermoos beobachteten Tieren also um die grösste, bisher festgestellte Schar dieser Art in der Schweiz. Nach längerem Fliegen über dem Moos in Keil- und Linienformation landeten sie schliesslich auf einem Acker. Leider wurden sie gestört, so dass sie bald wieder aufflogen. Mit wenigen Flügelschlägen, z. T. im Gleitflug, gewannen sie schnell an Höhe. Sie kehrten jedoch immer wieder zurück. Nach einem dieser Ausflüge waren es nurmehr 90 bis 100 Stück, später sogar nur noch ca. 60. Am 17. 3. wurden mit den Herren Dr. A. SCHIFFERLI und J. LINGGI im selben Gebiet wieder ungefähr 60 Goldregenpfeifer beobachtet. Auch am 18. 3. konnten die Vögel am gleichen Ort festgestellt werden. Dieses Mal waren es zwischen 91 und 94 Exemplaren. Etwa